Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags — mit amtlicher Fremdenliste — Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährl. Mk. 1.35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich Mk. 1.35, außerhalb desselben Mk. 1.35, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Übereinkunft. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 51 — Donnerstag, den 2. März 1916. — 33. Jahrg.

Verdun und Durazzo.

Fast in die Lage des ersten großen Vormarsches der Unseren durch Belgien im Herbst 1914 möchte man sich jetzt zurückgesetzt fühlen, wo jeder Tag neues, unerwartetes Vorrücken der Unseren bringt und neue Beweise der nimmermüden Opferfreudigkeit und Tapferkeit der Unseren, wie auch der Planmäßigkeit und Zielsicherheit unserer Heerführung feststellt. „Ein Fort von Verdun gefallen, Champneuville, die Cote de Talon, die ausgedehnten Befestigungsanlagen von Hardaumont erstürmt, 15 000 unverwundete Gefangene“, eine hoffnungsfrohe, stolze Meldung löst die andere ab; dazu kommt noch die Nachricht von der Räumung Durazzos durch die Italiener. So lebt die zuversichtliche Stimmung wieder auf, eine Stimmung, mit der wir damals die Botschaft von dem Fall Lüttichs unter den Schlägen des nun schon zur großen Armee abberufenen Generals Emmich begrüßten. Wissen wir doch, daß die Erfolge der letzten Tage zwar an Raumausdehnung unscheinbarer, an innerem Wert und an Bedeutung aber sicher gleich groß, ja größer sind als jene Ereignisse, die die Welt in Staunen versetzten.

Als unsere Heeresleitung zum Angriff auf die nördlich von Verdun sich erstreckenden, noch unter General Sarrail ausgebauten Schanzwerke ansetzte, wußte sie, daß außerordentlich stark befestigte Linien sich den Anstürmenden entgegenstemmen würden, Linien, bei deren Ausbau man sich bereits sämtliche Erfahrungen dieses Krieges zunutze gemacht hatte. Daß starre Werke der Wirkung der heutigen Geschosse nur einen vorübergehenden, unzureichenden Widerstand entgegenzusetzen vermögen, hatte der schnelle Fall der belgischen und russischen Festungen gelehrt. Aber die Russen hatten bei Dünaburg gelernt, aus gefällten, mit dem zugespitzten Geäst dem Feinde entgegengerichteten Bäumen ein elastisches Schanzwerk herzustellen, das, durch Stacheldraht zu dichten Wällen verflochten, ein Eindringen unmöglich machte, zugleich aber der Wirkung des Artilleriefeuers die geringste Angriffsmöglichkeit bot. Auf diesen Erfahrungen hatte man das Feldbefestigungssystem aufgebaut, mit dem man den in die deutschen Linien vorspringenden Bogen nördlich von Verdun unangreifbar machen wollte. Von dem Punkte, wo halbwegs zwischen Consenvoye und Brabant-sur-Meuse die Linien in ihrem Zuge nach Osten die Maas überschritten, zogen sich die Geäst- und Drahtwälle etagenförmig, das ganze Gelände auf die Festung zu bedeckend, in flachem Bogen bis Fromezey vor Etain hin, in ihrer Verteidigungskraft noch um ein bedeutendes verstärkt durch die dichten, undurchdringlichen Buschwaldungen, mit denen die französische Landesverteidigung in Voraussicht eines deutschen Angriffs die gesamten Höhen der Cote Lorraine und der Argonnen besetzt hat. Aus geschütztestem Versteck erwarteten die französischen Truppen die anstürmenden Truppen. Doch ihr Widerstand vermochte nicht der Wucht des Angriffs standzuhalten. Am ersten Tage fiel der Wald nördlich von Haumont und das Herbebois-Gehölz nördlich der Linie Beaumont-Ornes in ihre Hände, und die französischen Linien mußten über Brabant und Haumont bis in den Süden des Dorfes Beaumont zurückgenommen werden. Jetzt gestaltete sich die Lage der Unseren besonders schwierig dadurch, daß sie in die Reichweite der 10 bis 13 Kilometer weit tragenden Flachbahngeschütze des nördlichsten Außenforts Douaumont kamen. Da von ihren vernichtenden Wirkungen in den Heeresberichten nichts erwähnt ist, muß ihre Wirksamkeit durch unsere Artillerie schnell aufgehoben sein. Der weitere Erfolg brachte Samognieux und Beaumont in unsere Hände und trieb die französischen Stellungen in östlichem Angriffsabschnitt über Ornes zurück. Sodann wurde die Linie Champ-Neuville—Louvemont erreicht. Da unsere Vortruppen dabei aber gleichzeitig den Kamm des östlich der Straße Verdun-Louvemont hinziehenden Hügels von Louvemont besetzten, gelangten sie auf die Höhe des Forts Douaumont, von dem sie jetzt noch eine nicht unerhebliche Talsenkung trennte. Auch sie wurde überwunden und mit Douaumont das Fort genommen, das nur noch 6 Klm. vom Weichbilde Verduns entfernt ist und dem die wichtige Aufgabe gestellt war, das Festungssystem von Verdun gegen einen Angriff von Norden zu schützen. Nachdem dies jetzt ausgeschaltet ist, ruht der nördliche Schutz der Stadt auf dem Fort des Bois Bourrus, von dem sich starke Feldverschanzungen über Charny und Bras von Westen nach Osten ziehen. Fünfmal wiederholte, durch frisch herangeführte Truppen ausgeführte Angriffe zum Zwecke der Rückeroberung der Panzerveste scheiterten.

Neben diesem Markstein unwiderstehlichen deutschen Siegerwillens haben sich unsere tapferen Bundesgenossen an der Adria neue Lorbeeren um ihre Fahne gewunden, indem sie Durazzo vollends nahmen. Am Sonntag morgen sind die österreichisch-ungarischen Truppen in die brennende Stadt eingezogen. Sind auch Verdun, diese moderne Festung ersten Ranges und Durazzo militärisch nicht zu vergleichen, so ist der Erfolg unserer Bundesgenossen keinesfalls zu unterschätzen. Im Gegenteil, es war eine Arbeit, die nach Lage der besonderen Verhältnisse hoch zu bewerten ist. Nach allen Regeln einer zielbewußten Strategie haben die Oesterreicher die nach der Landseite durch vorgeschobene Feldstellungen gedeckte Stadt eingeschlossen, ihr schweres Geschütz herangeschafft, in planmäßigem Angriff die Vorstellungen eingedrückt und Stadt mit Hafen unter die Gewalt ihrer Granaten gebracht. Die ganz eigentümlichen Schwierigkeiten, die von den Angreifern zu überwinden waren, lassen sich aus dem Bericht der österreichisch-ungarischen Heeresleitung schließen: es galt, zwei ganz schmale Zugänge zur Stadt zwischen Meer und Lagune zu erzwingen, und dabei haben die trefflichen Stürmer der Armee Koeveß eine Kühnheit, Gewandtheit und Anpassungsfähigkeit bewiesen, die ihnen volle Bewunderung sichert. Insbesondere dürften die von Norden her auf schmaler Landzunge gegen die Stadt vordringenden Teile einen äußerst schwierigen Stand gehabt haben, da sie dem Feuer der italienischen Kriegsschiffe nahezu schutzlos ausgesetzt gewesen sein dürften, während den Stürmern an der östlichen Landbrücke zweifellos die Batterien des südöstlichen Höhenrückens wirksame Unterstützung leihen konnten.

Beide Ereignisse bilden ein Denkmal des unwiderstehlichen Siegeswillens und unvergleichlichen Opfersinnes der Mittelmächte, der in Nord und Süd mit gleicher Entschlossenheit sein Bestes an die Erreichung des gesteckten Zieles setzt.

Deutscher Tagesbericht. W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 1. März

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit war auch gestern an vielen Teilen der Front sehr rege besonders auf feindlicher Seite.

An mehreren Stellen verfolgte der Gegner damit freilich nur Täuschungszwecke, dagegen schien er im Ysergebiet

Der Habermeister.

Ein Volksbild aus den bairischen Bergen.

Von Hermann Schmid.

2. Fortsetzung. (Nachdr. verb.)

Und wieder blickten die Alten sich bedeutsam an und nickten, als wollten sie sagen: Wenn wir reden dürften, wir wüßten es wohl am besten, was er Alles getan.

„Aber wie ist denn das,“ rief Meister Standinger, das ihn nicht anziehende Gespräch unterbrechend, und schlug mit seinem Stecken über den Tisch, daß die Krüge hüpften und die Teller klangen; „bekomm' ich gar kein Bier in dem Haus? Kruzitürken, die Kellnerin überstaucht sich die Füß' nicht auf den Kellerstiegen. Wenn ich der Wirt an der Kreuzstraßen wär, der wollt' ich das Springen lernen. . . .“

„Noch ist Keiner verdurst't an der Kreuzstraßen,“ erwiderte ruhig die Gerufene, welche eben, einen einzelnen Krug in der Hand, die Eingangsstufen herabkam und die letzten Worte vernommen hatte, „und was das Lernen angeht, dazu gehören alleweil Zwei. . .“

Das Mädchen war eine eigentümlich schöne, in dieser Umgebung und der bäurischen Tracht fast überraschende Erscheinung; der kräftigen und doch feinen Gestalt entsprachen vollkommen die füllreichen und doch zierlichen Formen. Die Farbe des von reich geflochtenen lichtbraunen Zöpfen umrahmten Gesichts war beinahe bleich, aber ein Hauch der Frische, der darüber hinging, zeigte, daß das nicht Kränklichkeit war, sondern nur ungewöhnliche Feinheit und Zartheit. Um den feinen, zum Lächeln bereiten Mund schwebte etwas wie anmutige Schalkheit, aber darüber in den braunen Augen wohnte als Hüter ein so entschiedener Ernst, daß sie nicht aufkam und der Gesamtausdruck zwar auf den ersten Blick freundlich gewinnend anzog und dennoch gleichzeitig mit strenger Unnahbarkeit wieder von sich stieß. Es war beinahe, als ob ein an feinere Verhältnisse gewöhntes Wesen notgedrängt sich in die rauhere Hülle und Umgebung geflüchtet und nun, ganz in sich zurückgezogen, mit scheuer Vorsicht darüber wache, daß kein Störer entweihend eindränge in das Heiligtum ihres Geheimnisses.

Sie wandte sich mit dem Kruge der Stelle zu, wo der Ausgestoßene saß.

„He da!“ schrie der Metzger, der sie verblüfft betrachtete und anhörte, „hat die Person keine Augen im Kopf? Auf meinen Tisch, da zu mir her gehört das Bier. . .“

„Der Mann da hat früher bestellt,“ erwiderte ruhig das Mädchen, indem es dem Einzelnen neben dem Pferdestall mit dem üblichen „Gesegn' es Gott“ den Krug hinstellte.

„Na, der hätt' wohl warten können!“ knurrte der Meister; „ich mein', wenn Unsereins da ist. . . .“

Er vollendete nicht, denn das Mädchen hielt, den Fuß auf die erste Stufe setzend, unmittelbar vor ihm an und blickte ihm mit den großen dunklen Augen so fest und ernst in's Gesicht, daß er darüber den Faden seiner Rede verlor.

„Warten?“ sagte sie. „Warum etwa? Der Sechser von dem armen Menschen ist accurat so viel wert, als der von jedem Andern und wenn's der reichste Viehhändler und Kornkipperer wär' — und bei mir daheim heißt's allemal, wer zuerst kommt, der mahlt zuerst!“

Damit verschwand sie im Hause und überließ den Metzger, der mit offenem Munde und aufgesperrten Augen dasaß, seiner Verwunderung. „Kruzitürken!“ stieß er endlich beinahe stammelnd hervor, „das ist ja wieder was ganz Neues! Die Person hat der Kreuzwirt wohl eigens eingestellt als Zuwider-Wurzen, damit sie den Leuten über's Maul fährt und den Gästen Grobheiten macht? Wie heißt denn das Schatzerl, das nette? Wo ist sie denn her, damit man doch weiß, wo die Sorten wachst?“

Die Kellnerin kam zurück und brachte den lang ersehnten Krug mit Zubehör; freundlich, als ob nichts vorgefallen, schenkte sie das Glas aus dem schäumenden Kruge voll und sprach dazu ihr offenes „Gesegn' es Gott“. Der Metzger aber tat, als gewahre er sie nicht, er saß abgewendet und unterließ es auch, den Gruß durch die übliche Aufforderung zu erwidern, sie solle durch Antrinken Bescheid tun und so den Gast nach altem Brauche willkommen heißen.

„Die Franzerl,“ sagte der schnauzbärtige Alte, nachdem sie sich gleichmütig entfernt hatte, „ist eine gute Person und eine brave dazu — es kann niemand nichts Unrechtes von ihr sagen, aber dasselbe ist wohl wahr, daß sie ein bissel von der wilden Seiten ist. . . Es wird sich bald jahr'n, daß sie da als Kellnerin eingestanden ist an der Kreuzstraßen — aber wo sie eigentlich her ist, das darf ich nit verraten. . . .“

„Warum nicht?“ rief der Metzger neugierig; der Bauer aber, vergnügt ihm auch etwas hinausgeben zu können, erwiderte zu großem Gelächter der Bauern: „Weil ich's selber nit weiß!“

„Mir ist alleweil,“ fiel ein Anderer ein, „als hätt' ich einmal 'was läuten hören von dem Madel . . ist sie nit ein ledig's Kind, das niemals keine Eltern g'habt hat? . . . . Auf dem Richthof ist sie aufgezogen worden? . . . . Nit?“

„Wir wollen den Schullehrer fragen,“ sagte der Erste, „er legt eben die Karten hin und stopft sich seine Tabakspfeifen — bis zu einem neuen Labet ausgegeben ist, könnt' er wohl erzählen, der muß Alles wissen aus dem Kirchenbuch, denn der Richthof gehört in seine Gemeind' und die Franzel muß bei ihm in die Schul gegangen sein. . . . Fragen wir einmal.“

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

in der Champagne sowie zwischen Maas und Mosel bestrebt zu sein uns ernstlich zu schädigen. Er erreichte das Ziel nicht.

Im Luftkampf wurde ein engl. Doppeldecker bei Menin bezwungen. Die Insassen sind gefangen. 2 französ. Doppeldecker holten die Abwehrgeschütze herunter, den einen bei Vezaponie nordöstlich von Soisson. Insassen gefangen, der andere dicht südwestlich von Soisson. Insasse war wahrscheinlich tot.

Ein von Leutnant der Reserve Kühl geführtes Flugzeug, Beobachter Leutnant der Reserve Haber, brachte einen militärischen Transportzug auf der Strecke Besancon—Jussey durch Bombenabwurf zum Halten und bekämpfte die ausgestiegene Transportmannschaft erfolgreich mit seinem Maschinengewehr.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz.

Nichts von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Der Weltkrieg.

Von der Westfront sind die Nachrichten spärlicher eingelaufen, als man nach den vorhergehenden Berichten wohl zu erwarten geneigt war. Doch wäre es verfehlt daraus zu schließen, daß der eingeleitete Kampf vor Verdun bereits zum Stillstand gekommen sei. Der amtliche Bericht selber meldet von starker Artillerietätigkeit, namentlich auch von seiten des Feindes, und auf den Höhen um Stuttgart konnte man gestern deutlich das andauernde Trommelfeuer der leichteren Geschütze wahrnehmen, zwischen das hinein wie schwere, grollende Donnerschläge die Entladungen der schweren Kanonen fielen. Das Ringen im Westen dauert also noch an, und wenn auch die gegenseitigen Angriffe vielleicht zunächst nicht mit der stürmischen Heftigkeit fortgesetzt wurden, die uns zu Anfang des Kampfes in Erstaunen setzte und die für unsere Truppen so herrliche Erfolge brachte, so ist doch nicht zu zweifeln, daß das Beginnen, nachdem es in so ausgezeichneter Weise vorbereitet gewesen, mit unbeugsamem Willen bis zu dem Punkt durchgeführt wird, wie es die Heeresleitung von vornherein ins Auge gefaßt hat. Daran werden auch die verzweifeltsten Gegenstöße der sich tapfer wehrenden Franzosen nichts ändern können. Schwere Arbeit wird es noch kosten, aber sie wird geleistet werden, wenn auch nicht jeden Tag die Erstürmung eines neuen Forts gemeldet wird. In Paris ist man über den Angriff auf Verdun in die größte Bestürzung geraten; er kam ganz unerwartet. Und da erweist sich wieder, daß Untreue ihren eigenen Herrn schlägt. Den Parisern und dem ganzen Frankreich hatte die französische Regierung vorgemacht, die Deutschen seien völlig erschöpft und zu keinem Angriff mehr fähig — warum dann die Engländer und Franzosen diese angebliche Erschöpfung nicht benützten, um gegen die Deutschen den entscheidenden Stoß zu führen, das blieb das Geheimnis der französischen Machthaber. Als nun der deutsche Vorstoß einsetzte, der so gar nicht nach Erschöpfung aussah, da hieß es zunächst, es sei nur ein letzter Verzweiflungskampf der Deutschen, die nach germanischer Art ruhmvoll untergehen wollten. Aber als dann die endlosen Züge der Verwundeten in Paris anlangten, als die Flüchtlinge aus Verdun und Umgebung sich im Land verbreiteten und die Kunde brachten von den fürchterlichen Wirkungen der deutschen Mörser, da half keine Zensur, keine Ableugnung, keine Lüge mehr. Und so befindet sich heute die Stadt, die Frankreich bedeutet, in einem Zustand hochgradiger Erregung und einer Furcht, die an Entsetzen grenzt. In Freud und Leid gerät ja der Franzose leicht aus dem Häuschen. Immerhin kann die Erregung der Millionenstadt, wenn sie den Lügennebel klar durchschaut, für die Macher gefährlich werden, und so ist es zu verstehen, wenn auf dem Wege über das Ausland berichtet wird, daß in Pariser Regierungskreisen Bestürzung herrsche. Grund dazu ist jedenfalls vorhanden. Und es wird nicht viel helfen, wenn den Parisern jetzt einzureden versucht wird, der Fall von Verdun habe nicht viel zu bedeuten; der Generalissimus Joffre habe von Anfang an mit der Eroberung Verduns durch die Deutschen gerechnet. Aber daß sogar die zu Tode erschöpften Deutschen eine solche Festung noch erobern könnten, das hat Joffre sicher nicht vorausgesehen, und den Pariser Gewaltigen wird es jedenfalls nicht leicht werden, ihre widerspruchsvollen Kundgebungen dem Volke glaubhaft zu machen.

Die Aufgabe wird auch sicher nicht erleichtert, wenn das französische Volk erfährt, was uns der amtliche Bericht des deutschen Admiralstabs gemeldet hat: ein großer französischer Truppentransportdampfer im Mittelmeer auf dem Wege nach Saloniki mit rund 1200 Mann versenkt, an der Seine-Mündung zwei französische Hilfskreuzer, sowie an der Themsemündung ein bewaffneter englischer Bewachungsdampfer vernichtet. — Das sieht gar nicht nach Erschöpfung aus, andererseits aber wird der Verlust die Franzosen empfindlich treffen und der allgemeinen Beunruhigung kräftige Nahrung zuführen.

Aus Berlin wird uns berichtet: Zu den aus französischer Quelle stammenden Nachrichten, daß das Fort Douaumont schon in den ersten Kriegsmonaten vollständig abgerüstet und jetzt völlig wertlos sei, ist folgendes festzustellen: Nach dem Fall von Lüttich haben allerdings die Franzosen aus dem Fort Douaumont die in Beton stehenden Geschütze herausgenommen, dagegen blieben die in den Panzertürmen befindlichen Geschütze stehen. Ein für das Fort als Besatzung bestimmtes Infanteriebataillon hat das Fort nicht mehr rechtzeitig erreicht, dagegen befanden sich in dem Fort etwa 1000 französische Soldaten, die aus der Umgegend dorthin geflüchtet waren, aber nicht den Mut fanden, die Gefechtslinie zu besetzen. Infolgedessen sind auch die Maschinengewehre bei dem Angriff auf das Fort unbedient geblieben. Dagegen ist die im Fort verbliebene Artillerie mit den vorhandenen Geschützen in Tätigkeit getreten. Als weiterer Beweis dafür, daß das Fort von französischer Seite als äußerst wichtig angesehen wird, dienen die wiederholt unternommenen Versuche, das Fort wieder zu gewinnen. — Für die Berichterstattung von gegnerischer Seite ist übrigens noch bezeichnend, daß die Wegnahme von fünf Befestigungsgruppen bei Hardaumont bisher verschwiegen geblieben ist.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. **Paris**, 1. Febr. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Nördlich von Verdun ging die Beschießung in heftiger Weise weiter. Im Abschnitt östlich der Maas wurden im Laufe der Nacht die heftigen örtlichen Angriffe mehrmals in der Gegend des Dorfes Douaumont erneuert. Dabei kam es zum Handgemenge. Die Angriffe wurden von unseren Truppen abgeschlagen. Im Woevre gelang es den Deutschen, nach heftiger Artillerievorbereitung das Dorf Manheulles zu erobern. Ein sofortiger Gegenangriff brachte uns wieder in den Westrand des Dorfes. In Lothringen drang der Feind mit kleinen Abteilungen in einen vorgeschobenen Graben ein, aus dem er wieder vertrieben wurde.

WLB. **Paris**, 1. März. Amtlicher Bericht von Dienstag abend: Zwischen Soissons und Reims hat unsere Artillerie wichtige Punkte hinter der feindlichen Front beschossen. In der Champagne zerstörten unsere Batterien feindliche Werke in der Umgegend der Höhe 193. Westlich von Maisons de Champagne sprengten die Deutschen eine Mine, deren Trichter wir jedoch besetzten. In der Gegend von Verdun dauerte der Geschützkampf an der Nordwestfront mit geringerer Heftigkeit als an den letzten Tagen an. Infanteriegefechte sind nicht gemeldet. Im Laufe des Tages verschanzten die Deutschen sich auf den nördlichen Abhängen der Cote Poivre, deren vorderster Kamm durch unsere Vortruppen besetzt ist. Wir unterhielten ein heftiges Feuer auf Samogneux, wo ein feindliches Bataillon versammelt war. An verschiedenen Punkten unserer Front im Woevre hinderte unser Artilleriefeuer die vorbereiteten feindlichen Angriffe an der Entwicklung. In den Vogesen starke Artillerietätigkeit in der Gegend von Senones und Ban-de-Sapt. Oestlich von Seppois vertrieben wir durch einen Gegenangriff einige feindliche Trupps aus den Gräben, in die sie im Laufe des Vormittags eingedrungen waren.

Belgischer Bericht: Lebhaftere Artillerietätigkeit besonders in der Gegend von Dixmuiden. Im Laufe des Nachmittags zerrissen zwei deutsche Drachenballons vor unserer Front ihre Kabel und stürzten ab, der eine ins Meer, der andere in der Gegend von Goudekerque. Die Luftschiffer wurden gefangen genommen.

WTB. **Paris**, 1. März. (Agence Havas.) Der Hilfskreuzer Provence II, der angewiesen war, Truppen nach Saloniki zu bringen, ist am 26. Februar im Mittelmeer gesunken. 296 Schiffbrüchige wurden in Malta gelandet und ungefähr 400 von französischen und englischen Patrouillenfahrzeugen, die auf den drahtlosen Hilferuf herbeigeeilt waren, nach Milos gebracht. Weder ehe das Schiff gesunken, noch während des Untergangs wurde ein Periskop gesehen. Auch von einem Torpedo wurde keine Spur wahrgenommen, noch auch im Augenblick der Explosion eine Wassersäule bemerkt. Es wurde fortwährend gewacht. Mit der Besatzung befanden sich ungefähr 1800 Mann an Bord. Das Wetter war klar, es herrschte nur leichter Nebel. Das Schiff scheint an den Bordwänden beschädigt worden zu sein. Es wurde rückwärts getroffen und sank in 14 Minuten. 10 Schiffe befanden sich an der Unfallstelle. — Reuter meldet ergänzend aus Paris vom 29. Februar, daß nach einem Bericht des französischen Marineministeriums im ganzen 870 Mann gerettet wurden.

Amtlich wird bekannt gegeben, daß die Provence II fünf 14 Zentimeter, zwei 57 Millimeter und vier 47 Millimeter-Geschütze an Bord hatte.

(-) **Kopenhagen**, 1. März. Der schwedische Marinestab erhielt nach der National-Tidende den Bericht, daß zahlreiche treibende Minen an der Südküste von Schweden beobachtet worden seien.

Ein weiterer englischer Dampfer versenkt?

WTB. **London**, 1. März. Lloyds meldet: Der britische Dampfer Thornaby soll versenkt worden und die ganze Besatzung umgekommen sein.

Die Flucht aus Verdun.

WLB. **Bern**, 1. März. Aus einer Meldung des Petit Parisien geht hervor, daß zahlreiche Dörfer in der Umgebung von Verdun geräumt worden sind. Große Scharen verlassen Verdun, die in Paris in angstvoller Erwartung neuer Nachrichten ankommen. Die Stadt hat schwer gelitten.

Der englische Kriegsbericht.

WTB. **London**, 1. März. General Haig meldet: Gestern beschoß unsere Artillerie die feindlichen Gräben bei Ovillers, Authuille und Formelles. Auf beiden Seiten beträchtliche Artillerietätigkeit bei Ypern. Ein deutsches Albatrosflugzeug wurde hinter unseren Linien bei Merville heruntergeholt. Ein anderes deutsches Flugzeug überschlug sich und fiel in Flammen hinter den deutschen Linien herab.

WTB. **London**, 1. März. (Reuter.) Die Admiralität teilt mit, daß der Flieger 2. Leutnant Simons gestern ein feindliches Flugzeug angriff und herunterschoß, das in Flammen gehüllt knapp vor den belgischen Linien niederfiel.

WLB. **Rotterdam**, 1. März. Der Rotterdamsche Courant meldet aus London vom 29. Februar: Im Unterhaus hat Unterstaatssekretär Tennant heute mitgeteilt, daß die Verluste der in Saloniki stehenden Truppen bis zum 20. Februar beinahe 1500 betragen.

Der Dämon.

Erzählung von Lievin Schicking.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

„Nun, so läßt sich ja alles aufs Beste arrangieren. Wenn Sie so denken, Fräulein Marie — wenn Sie wirklich so denken, wie Sie es mir ja auch damals auf unserer Reise, aussprachen . . .“

„O nein, o nein,“ rief sie verzweiflungsvoll aus, „garnichts läßt sich arrangieren — das hat mir ja eben Sidonie klar gemacht — ich hatte einen ungerechten Verdacht wider sie geschöpft und wider Sie auch, und in meinem Eifer, immer die Wahrheit zu sagen und gegen alle offen zu sein, hatte ich dem Onkel gesagt, was ich glaubte gesehen zu haben . . . und damit habe ich Sidonien und auch Ihnen bitter Unrecht getan, und Sidonie ist gekommen und hat mir gezeigt, wie schlecht ich gehandelt habe und welch' Unglück ich über sie alle bringe . . .“

„Ich will Ihnen gern verzeihen, und wenn Sie entschlossen sind, zu verzichten auf Ihr Erbrecht . . .“

„O, das kann ich ja nicht, das ist es ja eben, daß ich nicht verzichten kann . . .“

„Sie können es nicht?“

„Nein — ich bin noch minderjährig, es dauert noch Jahre, bis ich großjährig werde, und bis dahin habe ich Vormünder, den Justizrat und über ihm das Gericht, und die hören nicht auf das, was ich sage, sondern nehmen für mich dem Freiherrn ohne weiteres alles.“

„Ah,“ sagte Asten erschrocken — „das fiel mir nicht ein, so nahe es liegt! Sie haben vollkommen Recht. Sie können nicht verzichten, nicht auf eine einzige Scholle, nicht auf einen einzigen Halm auf dem Felde!“

„Sehen Sie, sehen Sie, Sie sagen es selbst! Und Poston — wenn ich auch mich verberge in meinem fernen Erdwinkel — die abscheulichen Rechtsmenschen würden doch jetzt, wo ich einmal hier erschienen bin mit meinen Papieren, die der Justizrat hat, alles nehmen und für mich verwalten — und ich kann doch nicht zur Welt hinausgehen, ich kann doch nicht sterben, ich darf mich doch nicht töten — das ist wider das Gesetz!“ (Fortf. folgt.)?

Sie brach wieder in ihr krampfhaftes Schluchzen aus und wandte ihr Gesicht von Asten ab, um ihr nasses Tuch vor dasselbe zu drücken.

Asten war in eine gar nicht zu beschreibende Rührung versetzt durch den bodenlos tiefen Kummer des jungen Mädchens; er seufzte schwer auf, er selbst hatte die Tränen in den Wimpern stehen — er fühlte alle Gewalt, die sie vom ersten Augenblick an auf ihn geübt, jetzt, wo sie so unglücklich war, verzehnfacht zurückkehren.

Er sprang auf und ging mit verschlungenen Armen im Zimmer auf und ab.

„Mein Gott,“ murmelte er nach einer Pause — „sollte es denn da gar keinen Ausweg geben?“

„Kann ich denn gar nichts, gar nichts tun?“ stammelte sie durch ihr Schluchzen hindurch „Kann ich nicht an den König schreiben, er solle mir erlauben . . .“

„Der König? Nein, der König kann an den Gesetzen nichts ändern. Er kann einer Minderjährigen nicht erlauben, ihr Vermögen wegzuschenken.“

„Welch' schreckliche Gesetze das sind!“ jammerte Marie — „welch' schreckliche Gesetze! Sie treiben mich in den Tod, Ihre Gesetze! Ich werde sterben, wenn ich sehen muß, daß man meinem armen Onkel alles, alles nimmt und seine Kinder zu Bettlern macht — um meinetwillen! O, wäre ich doch nie, nie hierher gekommen, wär' ich lieber ertrunken auf dem Meere und läg' tief unten auf seinem Grunde!“

Das arme gepeinigte Mädchen begann auf's neue in ihr krampfhaftes Schluchzen zu fallen.

„Ein Mittel, ein einziges, gäb' es,“ sagte Asten schwer gedrückt und halblaut.

„Eines . . . und welches ist das?“

„Das ist . . . wenn Sie . . .“

„Weshalb stocken Sie? Welches ist es, sagen Sie, welches?“

„Wenn Sie heiraten! Wenn Sie einen Mann hätten. Er wäre dann Ihr Vormund — er allein. Er könnte auf seiner Frau Vermögen verzichten. Er könnte darüber eine gültige Disposition treffen . . .“

„Ein Mann? O! ein Mann könnte es?“

„So sagte ich; ein Mann, der volljährig ist.“

„So muß ich es tun,“ versetzte sie, sich aufrichtend. „Ich muß es tun, Herr Asten.“

Sie nahm den Zipfel ihres Taschentuchs zwischen ihre weißen Zähne. Sie riß es ein paar Mal zwischen diesen Zähnchen durch, um es dann jedesmal wieder zum Munde zu führen. Dabei sah sie jetzt plötzlich äußerst entschlossen, fast verwegen aus.

Ja, entschlossen und verwegen war es, wie sie jetzt die Blicke auf Asten richtete, Blicke, die durch den feuchten Schleier der eben vergossenen Tränen ordentlich funkelten von Entschlossenheit — und wie sie dabei hervorstieß:

„Wollen Sie es tun, Sie, Herr Asten — wollen Sie es? . . . Sagen Sie, wollen Sie es tun?“

„Ah . . .“

„Mich heiraten und dann für mich verzichten?“

Asten wurde bleich und dann wie mit Purpur übergossen.

„Es kann Ihr Ernst nicht sein!“ brachte er mühsam hervor.

„O, das ist dumm — die Antwort ist dumm! Sie wollen es nicht — gut, gut — Sie wollen es nicht . . .“

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Englands Maßnahmen gegen den deutschen Handel.

WTB. **London**, 1. März. (Reuter.) Der Kontrolleur des Ressorts für Auslandshandel lenkt die Aufmerksamkeit der im Auslandshandel tätigen Firmen auf eine Bekanntmachung im gestrigen Amtsblatt, die eine Liste solcher Firmen feindlicher Nationalität oder mit feindlichen Verbindungen gibt, mit denen jeder Handelsverkehr den Geschäftsleuten in England verboten ist. Diese Listen werden von Zeit zu Zeit ergänzt oder neu geordnet werden. Der Handelsverkehr mit den auf der Liste aufgeführten Personen ist unter denselben Strafen untersagt, wie der Handelsverkehr mit Firmen in feindlichen Ländern. Ausgenommen sind nur Fälle, in denen für solchen Handel eine allgemeine oder besondere Erlaubnis erteilt worden ist. Die Liste enthält die Namen von 25 Firmen in Griechenland, 53 in Marokko, 67 in Holland, 20 in Norwegen, 30 in Portugal, 79 in Portugiesisch-Ostafrika, 45 in Spanien und 50 in Schweden. Der Handel mit irgend welchen feindlichen Personen oder Firmen in Marokko oder Portugiesisch-Ostafrika ist gänzlich untersagt, auch wenn die Namen nicht auf der amtlichen Liste stehen.

Die Lage im Osten.

WTB. **Wien**, 1. März. Amtlich wird verlautbart vom 1. März 1916 mittags:

Die Lage ist überall unverändert.

Der russische Kriegsbericht.

WTB. **Petersburg**, 1. März. Amtlicher Bericht von gestern: Im Abschnitt von Dünaburg bei dem Dorfe Garbunowka und nördlich der Eisenbahn nach Poniewitze schlugen unsere Abteilungen deutsche Vorposten zurück. Bei Ilsensee am Meddum-See und südlich dieses Sees gingen die Deutschen in starken Schützenketten gegen unsere Gräben vor, mußten aber unter unserem Feuer wieder zurück.

Der russische Staatshaushalt in der Duma.

Petersburg, 1. März. Der Berichterstatter Firsoff stellte fest, daß die ordentl. Ausgaben die Einnahmen um 210,4 Mill. Rubel übersteigen. Die im Haushalt aufgeführten Ausgaben bilden nur einen Teil der gesamten Ausgaben, da die auf Anordnung der obersten Staatsverwaltung angewiesenen Kriegsausgaben zwei bis dreimal die ordentlichen Ausgaben übersteigen können. Die Einkünfte aus Getränken seien im Haushalt für 1916 mit 9 Mill. Rubel aufgeführt, gegen 689 Mill. im Jahre 1914. Die außerordentlichen Kriegsaufwendungen belaufen sich im Jahr 1915 auf 8 Milliarden Rubel. Alle diese Ausgaben könnten nur mit Hilfe von Kreditoperationen geleistet werden. Der Zufluß von Geld in das Land habe sich in der Vermehrung der Spareinlagen gezeigt. Die Vermehrung habe die bisher ohne Beispiel dastehende Summe von 800 Mill. Rubel erreicht. — Der Finanzminister erklärte, daß die Ausgaben die Einnahmen schätzungsweise um 377 Millionen übersteigen werden. Der Minister hofft, daß die neuen Einnahmequellen, die durch den Kriegszustand geschaffen sind, mehr als 500 Mill. Rubel ergeben werden. Es sei notwendig, der wirtschaftlichen Unabhängigkeit der Nation freie Entfaltung zu sichern. Der Minister betonte die Notwendigkeit, Mittel zur Fortführung des Krieges ausfindig zu machen. Die täglichen Kriegsausgaben betrugen zu Anfang des Krieges 10 Millionen und seien auf 31 Millionen gestiegen. Die Gesamtheit dieser Ausgaben würde 1916 etwa 12 Milliarden erreichen. Bisher haben die Kreditoperationen aus dem innern Markt 4½ Milliarden ergeben. Die Einlagen in den Sparkassen seien seit Kriegsbeginn auf 3½ Milliarden gestiegen.

Neues vom Tage.

Wiederzusammentreten des Reichstags.

WTB. **Berlin**, 1. Febr. Die nächste Sitzung des Reichstags findet am 15. März nachmittags 2 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen Rechnungssachen und Petitionen.

40 Millionen Kriegsanleihe.

WTB. **Essen a. R.**, 1. März. Gutem Vernehmen nach wird die Firma Friedrich Krupp a. G. sich an der 4. Kriegsanleihe mit 40 Millionen Mark beteiligen.

Aushändigung der Post an Kriegsgefangene.

WTB. **Berlin**, 1. März. (Amtlich.) Von amtlicher Stelle erfahren wir, daß es nunmehr gelungen ist, die französische Regierung zur Aufgabe der zehntägigen Liegefrist für die in den Gefangenenlagern ankommende Post zu bewegen. In Zukunft werden also die für die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich eintreffenden Briefe und Postkarten sofort nach Prüfung durch die Zensurstelle an die Empfänger ausgehändigt werden. Die zehntägige Liegefrist für die von den Kriegsgefangenen nach der Heimat aufzugebenden Postsachen muß jedoch aus militärischen Gründen bestehen bleiben.

Ausfuhrverbot.

WTB. **Stockholm**, 1. März. Die Regierung hat ein Ausfuhrverbot, geltend vom 1. März an, erlassen für Zeugschuhwaren mit Gummisohlen, Papierstreifen, den Abfall bei der Papierverarbeitung, Makulatur, Wolfram-Draht, Borsäure, Schuhcreme, bestehend aus Terpentin und aufgelöstem Holzteer, sowie kondensierte Milch.

Die Schweizer in Berlin.

WTB. **Berlin**, 1. März. Die Abordnung der schweizerischen Militärärzte ist heute vormittag hier eingetroffen. Sie wurde bald darauf vom hiesigen schweizerischen Gesandten Dr. von Claparède in dessen Wohnung empfangen.

Erkrankung des Königs Ferdinand.

WTB. **Wien**, 1. März. Der König der Bulgaren ist infolge einer Erkältung, die er sich in Koburg zuzog, an einer leichten Bronchitis erkrankt.

Die Erkrankung der Königin Elisabeth von Rumänien.

WTB. **Bukarest**, 1. Febr. Gestern abend wurde über das Befinden der Königin Witwe Elisabeth folgender Krankheitsbericht ausgegeben: Der Zustand der Lungenerkrankung ändert sich ein wenig in dem Sinne, daß ein neuer Entzündungsherd festgestellt wurde. Das Fieber ist indessen mäßig.

Hungerstreik.

WTB. **Madrid**, 1. März. Reuter meldet: Infolge der Teuerung des Brotes brach ein Streik aus. Alle Arbeit ruht. Die Unruhen nehmen einen ernsten Charakter an. Die Gendarmerie ist machtlos; der Bürgermeister dankte ab.

Amerika wartet ab.

WTB. **Washington**, 1. März. (Reuter.) In der gestrigen Kabinettssitzung wurde die deutsche Denkschrift besprochen. Man beschloß, die weiteren Mitteilungen abzuwarten, die von Berlin unterwegs sind, und die die angeblichen Instruktionen betreffen, die den britischen Handelsschiffen zum Angriff auf die Unterseeboote gegeben wurden.

Baden.

(-) **Karlsruhe**, 1. März. Das neueste Gesetzes- und Verordnungsblatt veröffentlicht die Bekanntmachung des Ministeriums des Innern mit der Mitteilung, daß die Landstände dem provisorischen Gesetz über die Nutzung von Grundstücken zur Anpflanzung von Nahrungs- und Futtermitteln nachträglich zugestimmt haben.

(-) **Mannheim**, 1. März. Eine hier abgehaltene Konferenz von Vertretern des deutschen Tabakarbeiterverbandes, des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter und des Gewerkvereins der deutschen Zigarren- und Tabakarbeiter (Hirsch-Duncker) veranstaltete eine Kundgebung gegen die Tabakbesteuerung. Eine neue Belastung der Tabakindustrie von mehreren hundert Millionen Mark würde eine starke Lähmung der Tabakindustrie bedeuten.

(-) **Mannheim**, 1. März. In einem Kohlenlager auf Rheinau griff ein 36jähriger Arbeiter unbefugter Weise an die Schaltung der elektrischen Hochspannung und wurde durch den Strom sofort getötet.

(-) **Heidelberg**, 1. März. Auf tragische Weise kam das etwas über ein Jahr alte Kind des im Felde stehenden Maurers Beß ums Leben. Die Mutter, die auf Arbeit gegangen war, hatte ihren 14jährigen Sohn beauftragt, nach dem auf dem Herde stehenden Essen zu sehen. Als der Knabe einen Topf mit kochender Suppe vom Feuerloch rückte, stürzte der Topf herab und das vor dem Herd sitzende Kind wurde dermaßen verbrüht, daß es starb.

(-) **Pforzheim**, 1. März. Der Stadtrat hat dem Bürgerausschuß eine Vorlage zugehen lassen, in welcher er beantragt, die Unterstützung für die Arbeitslosenfürsorge um täglich 20 Pfennig zu erhöhen.

(-) **Freiburg**, 1. März. In der Anstalt Herten ist im Alter von 82 Jahren der dort im Ruhestand lebende katholische Pfarrer Konrad Falchner gestorben. Er war zu Pfullendorf geboren und im Jahre 1857 zum Priester geweiht worden. Er war dann lange Jahre und zwar von 1876 bis 1901 Pfarrer in Neuweier bei Baden-Baden und bezog dann die Pfarrei St. Ulrich bei Freiburg, welche er bis 1912 versah. Seitdem lebte er im Ruhestand.

(-) **Blumberg** bei Donaueschingen, 1. März. Zurzeit wird von der Ueberlandzentrale Zollhaus eine große Kraftübertragungs-Fernleitung erstellt, welche die Industrie im südlichen Schwarzwald mit elektrischer Energie versehen und später dann auch den einzelnen Landgemeinden Licht und Kraft bringen soll. Die neue Leitung führt von Zollhaus-Blumberg in das Wutachtal, schwingt sich nach dem Hochplateau Neugenburg auf, von da geht es an den Wallfahrtsort Witterschnee-Löffingen und über Rötenbach, Friedenweiler nach dem Endpunkt Neustadt. Die zu bauende Strecke beträgt ungefähr 30 Kilometer; Erbauer der Leitung ist das Kraftwerk Lauffenburg.

(-) **Vom Bodensee**, 1. März. (Raffinierter Schmuggel.) Vor nicht langer Zeit mietete ein in Kreuzlingen wohnhafter Ausläufer in Konstanz eine kleine Werkstätte. Täglich wanderte der Mann mit einem Fahrrad über die Grenze. Es fiel auf, daß er nie auf dem Rad fuhr, sondern es immer neben sich herschob, und daß ein verdächtiger Genosse den Ausläufer in der Werkstätte besuchte. Die Kriminalpolizei des Grenzschutzes vermutete Spione. Am Montag früh ließ man beide Verdächtige die Grenze passieren. In ihrer Werkstätte wurden sie von der Polizei festgenommen. Dabei stellte sich heraus, daß die Radmäntel des Fahrrads mit Taschenfeuerzeugen, deren Ausfuhr verboten ist, gefüllt waren.

Kriegschronik 1915

1. **März**: Starke französische Angriffe in der Champagne werden restlos abgeschlagen.
   — Von den Oesterreichern werden in den Karpathen 2000 Russen gefangen.
2. **März**: Erneute französische Angriffe in der Champagne werden zurückgeschlagen, ebenso in den Argonnen und Vogesen.
   — Russische Angriffe in Nordpolen bleiben erfolglos.
   — Am Uzsoker-Paß werden die Russen mit großen Verlusten zurückgeschlagen.
   — Die Beschießung der Dardanellenforts dauert an.
   — England lehnt die amerikanischen Vorschläge betreffend Milderung des Seekrieges ab.
   — Frankreich und England [illegible] als Gegenmaßregel wegen des U-Bootskrieges die Beschlagnahme aller von und nach Deutschland gehenden Schiffsladungen an.
   — Der Wortlaut des Notenwechsels mit Amerika wird veröffentlicht.

Württemberg.

(-) **Cannstatt**, 1. März. (Geburtstag.) Dekan Oehler begeht morgen in aller Stille seinen 70. Geburtstag. 31 Jahre seines Lebens hat er der hiesigen Stadtgemeinde gewidmet; er war seit 1900 als erster Pfarrer an der Stadtkirche und zugleich als Dekan mit der Leitung der Diözese betraut.

(-) **Heilbronn**, 1. März. (Opfersammlung. Aus Anlaß von Königsgeburtstag war am Sonntag allgemeiner Opfertag (Straßensammlung), der die schöne Summe von 7015 Mark ergab.

(-) [illegible]gen, 1. März. (Ge[illegible]bäckerei.) Durch Verfügung des Sta[illegible]amts wurde die Bäckerei von Gotthilf Eberspächer wegen wiederholter Pflichtverletzungen des Inhabers gegen die Vorschriften betreffend den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl auf drei Wochen geschlossen.

(-) **Oberndorf**, 1. März. (Ungültige Gemeinderatswahl.) In seiner letzten Sitzung hat der Bezirksrat beschlossen, die im Dezember 1915 stattgefundene Gemeinderatswahl in Fluorn für ungültig zu erklären, da mit Sicherheit Verstöße, wenn auch nur fahrlässige, gegen die Vorschriften der Gemeindeordnung festgestellt wurden.

(-) **Tuttlingen**, 1. März. (Sammlung.) Am 13. Februar wurde hier ein Opfertag zur Anschaffung von Liebesgaben an die hiesigen Ausgerückten — 2500 Mann — veranstaltet. Es wurde die stattliche Summe von 17000 Mark aufgebracht.

(-) **Leutkirch**, 1. März. (Rasch ausgestorben.) Am Montag abend wurde der Arbeiter Karl Wohnhaas in Lannheim von einem Herzschlag betroffen, der seinen sofortigen Tod [illegible]. Vor drei Jahren ist ihm seine Frau und eine Tochter in die Ewigkeit vorausgegangen und [illegible] Söhne [illegible] von ihm auf dem Feld der Ehre gefallen.

(-) **Wolpertswende** OA. Ravensburg, 1. März. (Schultheißenamtsverweser.) Anstelle des auf den 1. April in den Ruhestand tretenden Schultheiß Erne kommt Verwaltungsassistent Franz Störk als Schultheißenamtsverweser hierher.

(-) **Ravensburg**, 1. März. (Amtsjubiläum.) Oberbürgermeister Reichle feiert heute sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Lokales.

* Mit dem **Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichsordens mit Schwertern** wurde ausgezeichnet: Commerell, Rittmeister der Landwehr a. D., Führer der Etappen-Fuhrparkkolonne Nr. 393.

□ **Evang. Gottesdienst.** Mittwoch, 1. März, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde: Stadtvikar Nemppis.

Deutschland und Amerika.

WTB. **Washington**, 29. Febr. (Reuter.) Deutschland beauftragte den Grafen Bernstorff, den Vereinigten Staaten mitzuteilen, daß die Versicherungen, die bei der „Lusitania"- und „Arabic"-Angelegenheit gegeben wurden, noch immer gelten, sich aber nur auf friedliche Handelsschiffe beziehen. Wie verlautet, hält Deutschland daran fest, daß die bewaffneten Handelsschiffe, wie immer die Bewaffnung sein möge, der Zerstörung ohne vorherige Warnung unterliegen.

WTB. **Washington**, 29. Febr. (Reuter.) Graf Bernstorff hat der Regierung mitgeteilt, daß Deutschland keinen Anlaß sehe, seine Anweisungen zur Versenkung bewaffneter Handelsschiffe ohne Warnung abzuändern, oder ihr Inkrafttreten hinauszuschieben. Der Vertreter Oesterreich-Ungarns machte der Regierung eine ähnliche Mitteilung.

Unbegründete Gerüchte.

WTB. **Berlin**, 29. Febr. Der „Lokalanzeiger" meldet: Von verschiedenen Seiten werden uns Gerüchte — wir wissen nicht in welchem Zusammenhang und in welcher Absicht — mitgeteilt, wonach wieder einmal englische Friedensangebote gemacht worden oder gar englische Unterhändler bereits unterwegs wären. Von zuständiger Stelle werden diese Ausstreuungen als völlig unbegründet entschieden zurückgewiesen.

Abreise des Königs der Bulgaren.

WTB. **Koburg**, 29. Febr. Der König der Bulgaren ist mit dem Kronprinzen Boris und dem Prinzen Kyrill abgereist.

Eine Widerlegung.

WTB. **Sofia**, 29. Febr. Der griechische Gesandte in Rom hat unlängst eine angebliche Meldung der Bulgarischen Telegraphenagentur dementiert, wonach der griechische Gesandte in Sofia dem Ministerpräsidenten Radoslawow erklärt habe, Griechenland werde auch dann neutral bleiben, wenn Bulgarien Saloniki angriffe. Die Bulgarische Telegraphenagentur erklärt nunmehr, eine solche Meldung niemals verbreitet zu haben.

Der Prozeß gegen die Schweizer Obersten Egli und Wattenwyl.

Diese sind bekanntlich angeklagt, schweizerische Armeenachrichten, sowie fremdländische Dokumente, die zwischen ausländischen Amtsstellen im Ausland und zwischen solchen der Schweiz gewechselt worden waren, den Militärattachees der einen Gruppe der kriegführenden Mächte übermittelt zu haben. Bei der nun in Zürich begonnenen Verhandlungen verteidigte sich Oberst Egli damit, daß es keinen Nachrichtendienst der Welt gebe, der nur mit loyalen Mitteln arbeiten könne. Der Schweizerische Nachrichtendienst sei bei Ausbruch des Krieges nicht organisiert gewesen. Um etwas zu erfahren, mußte man sich an diejenigen wenden, die etwas wußten und das waren die Attachees der Zentralmächte. Als Gegenleistung erhielten diese die Bulletins des schweizerischen Generalstabs. Diese Mitteilunegn waren wohl als geheim bezeichnet, aber dies galt nicht für die verantwortlichen Offiziere des Nachrichtendienstes. Die Attachees der Entente erhielten dieselben Bulletins nicht, weil der schweizerische Generalstab von ihnen auch keine Nachrichten bekam.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Oberst v. Wattenwyl sagte aus, daß ihm in Anwesenheit des Obersten Egli bekannt geworden sei, daß die Militärattachees der Zentralmächte die Bulletins erhielten, was ihm nicht besonders aufgefallen sei, da er sich gleich gedacht habe, daß es sich um eine Gegenleistung handle. Auf Grund eines Dokuments war übrigens anzunehmen, daß ein Attachee der anderen Mächtegruppe ebenfalls Einsicht in die Bulletins gehabt habe. Auf die Frage des Großrichters antwortete Oberst v. Wattenwyl niemals mit den Militärattachees über den Inhalt dechiffrierter Depeschen gesprochen oder ihnen solche gezeigt zu haben. Der Hauptbelastungszeuge Dr. Langie aus Montreux hatte vierzehn Monate im Dienste des Generalstabs gearbeitet. Dr. Langie schöpfte aus verschiedenen Vorkommnissen, insbesondere infolge des Auftrags, fünf nordische Depeschen zu entziffern, deren Inhalt in keiner Beziehung zur Schweiz gestanden habe, Verdacht, daß er nicht allein für den Schweizer Generalstab arbeite. Weiter sei sein Verdacht erweckt worden bei der Entzifferung von Depeschen, in denen Dinge gestanden hätten, die er selbst vorher für den Generalstab entziffert habe. Der Großrichter teilte dem Zeugen zur Aufklärung mit, daß diese Dinge auf einem Bulletin standen, das den Militärattachees zur Verfügung gestanden habe. Dr. Langie sagte aus, daß er an den Militärattachee der russischen Gesandtschaft die Mitteilung von der Entzifferung ihres Schlüssels gemacht habe, ohne aber den Generalstab zu denunzieren. Später habe er auf Anraten welscher Vertrauensleute des Obersten Secretan in Lausanne und des Chefredakteurs Bonnard in Genf dem Bundesrat von seinem Verdacht Mitteilung gemacht. Dr. Langie erklärte zum Schluß seiner Vernehmung, er sei überzeugt von der neutralitätswidrigen Verwendung der von ihm dechiffrierten Depeschen. Aus mehreren Zeugenaussagen von Offizieren des Generalstabs ging hervor, daß die Uebermittlung der Bulletins an die Militärattachees der Mittelmächte noch weiteren zwei oder drei Offizieren des Generalstabs, wenn auch nicht offiziell bekannt gewesen sei. Der Urteilsspruch dürfte am Dienstag gefällt werden.

Zürich, 1. März. Das Urteil in dem Obersten-Prozeß, (der von gewisser Seite in der Schweiz und außerhalb derselben s. über Gebühr aufgebauscht worden ist, d. R.), lautet wie folgt: Die Angeklagten sind eines gerichtlich zu bestrafenden Vergehens nicht schuldig, werden daher freigesprochen, dagegen werden sie ihren Vorgesetzten zur disziplinarischen Beurteilung überwiesen. Die Kosten des Prozesses trägt der Staat. Die Kassationsfrist beträgt 24 Stunden. In der Begründung stellt das Gericht u. a. fest, daß die Anklagepunkte 1 und 2, betreffend die Abgabe des Bulletins der Nachrichtenabteilung an die Militärattaches einer kriegführenden Mächtegruppe, zugestanden und durch das Beweisverfahren erwiesen worden seien. Diese Tat der Angeklagten verstöße gegen Artikel 1 der Neutralitätsverordnung des Bundesrats von 1914. Dagegen könne der Tatbestand des Artikels 5 der Kriegsstrafbestimmungen (Nachrichtendienst zugunsten einer fremden Macht) kaum angenommen werden. Grundsätzlich bedeute die Uebermittelung des Bulletins eine Neutralitätsverletzung. Das Gericht ist überzeugt, daß die Angeklagten nur aus dienstlichen Gründen gehandelt haben. Der gute Glauben der beiden Obersten ergibt sich auch aus dem Umstand, daß die Zustellung des Bulletins offen erfolgte. Wenn auch die Nachrichten, genannt „aus besonderer Quelle", kaum von erheblicher Bedeutung waren, sei es doch keinesfalls angängig, daß diese für schweizerische Stellen bestimmte Bulletins an die Attaches [illegible] wurde. Nach der Ueberzeugung des Gerichts liege eine Neutralitätsverletzung auch insofern vor, als die regelmäßige Uebermittelung des Bulletins an eine Gruppe kriegführender eine gewisse äußerliche Begünstigung der betreffenden Mächte einschließe. In Bezug auf den Nachrichtendienst macht das Gericht unbedingten Vorbehalt, daß dieser Dienst sich nicht über die Vorschriften strenger Neutralität hinwegsetze, denn Neutralität sei der Grundpfeiler der nationalen Existenz der Schweiz nach außen und innen. Wenn nun auch feststehe, daß die Tat der Obersten sachlich rechtswidrig sei, so fehle doch das Erfordernis eines rechtswidrigen Vorsatzes. Daß sie die dienstlichen Interessen über die Neutralitätsinteressen gestellt und die allgemeine Bedeutung der letzteren nicht richtig erkannt haben, müsse ihnen zum Vorwurf gemacht werden, doch könne nur Fahrlässigkeit angenommen werden, was zu einer gerichtlichen Verurteilung nicht genüge. Der persönliche Verkehr des Obersten Egli mit den Militärattaches könne als Unvorsichtigkeit bezeichnet, ihm aber nicht als ernstliches Vergehen angerechnet werden. Betreffend die „nordischen Depeschen" erscheine die Darstellung Eglis, daß er sie von einem Agenten in Bern erhalten habe, durchaus möglich. In bezug auf die Aussagen Langies zeige es sich, daß nicht alle als wahrheitsmäßig zu betrachten sind, wobei aber das Gericht Langie den guten Glauben zuerkenne. Von Verrat könne nicht gesprochen werden, weil nicht die Rede sei von Mitteilungen über das schweizerische Heer. Die fahrlässige Neutralitätsverletzung der beiden Obersten könne nicht gerichtlich abgeurteilt werden. Dagegen seien sie ihrer vorgesetzten Behörde zur Beurteilung zu überweisen. Die freigesprochenen Angeklagten wurden sofort entlassen.

Vermischtes.

Gartenarbeiten. Nun geht es in den Obstgärten recht schaffig zu. Die Bäume werden mit Kalkmilch gestrichen gegen Ungeziefer und Hasenfraß. Der Bäumler veredelt wacker drauf los. Kirsch- und Pflaumenbäume werden kopuliert. Auch werden den jungen Bäumchen Stützen mit Vogelsitzen zugesteckt. Stecklinge von Johannisbeeren in den Wingerten und Gemüsegärten gesetzt, bei mildem sonnigen Wetter über Mittag. Rosenstöcke werden umgepflanzt. Das Deckreis wird gehoben, aber nicht ganz entfernt, um es im Falle einer Frostnacht gleich bei der Hand zu haben. Der Frühjahrsbaumsatz hat schon da und dort begonnen. In den Gartenländern werden Spinat, Salat, Zwiebeln und Rettiche ausgesät. Besondere Sorgfalt läßt die fleißige Hausfrau den Erdbeerarbeiten angedeihen. Ins Mistbeet sät man Sellerie und Kohlraben. Auch Rhabarber, das gute Kompottgemüse, werden noch gepflanzt, und Gurken ins Frühbeet gelegt.

Der Lenzmonat. Der dritte Monat unseres Jahres führt nach Mars, dem Kriegsgott der alten Römer, die Bezeichnung März. Er genießt von altersher den Ruhm als Frühlingsbringer, und der Frankenkönig Karl der Große, der unseren Monaten deutsche Namen zukommen ließ, nannte ihn Lenzmonat und mit Recht, verzeichnet wir doch am 20. März Frühlings- Tag- und Nachtgleiche oder mit anderen Worten: den astronomischen Beginn des Frühlings. In der alten Zeit war es üblich, die Tage der Wiederkehr der Sonne mit besonderen Festlichkeiten zu begehen, den scheidenden Winter, der mit dem Tode identifiziert wurde, in Gestalt eines Strohmannes unter allerlei Gesängen herumzutragen und zu verbrennen und den kommenden Sommer mit dem Verse einzuholen: „Den Tod haben wir hinausgetragen, den lieben Sommer bringen wir wieder, den Sommer und den Mai der Blümlein allerlei." War seither der Landwirt mehr im Hof und Wald beschäftigt als auf Wiese und Feld, so nehmen nun allerwärts die Garten-, Acker- und Weinbergsgeschäfte ihren Anfang: „Im März, der Bauer den Pflug sterz": man „häbert", sagt der Landmann. Man sieht es nicht gern, wenn im Saatmonat viele Niederschläge erfolgen: „Trockener März füllt die Keller al[illegible]wärts" — „Märzenstaub „Trockener März, nasser April, ist des Bauern Will" — „Ein bringt Gras und Laub" — „Märzenstaub sei uns beschert, von ihm ist's Lot einen Taler wert" — „Ein nasser März, der die Sonne wehrt, wird vom Landmann wenig geehrt". Von den Märzennebeln heißt es: „So viel Nebel im März, so viel Gewitter im Sommer". „Auf jeden Morgennebel folgt in 100 Tagen ein Gewitter". Als Losstag von ganz besonderer Bedeutung erscheint der 9. März, der Tag der 40. Ritter: „Wie die 40 Ritter das We[illegible]n, so wird es noch 40 Tage anhalten." Vom 19. März, dem Josephstage, behauptet ein alter Spruch: „Ist es am Josephstage klar, wird es ein gesegnetes Jahr". — Eine größere Anzahl von Frost- und Schneetagen ist für den ersten Lenzmonat noch völlig normal. Für das milde Unterland bringt er im langjährigen Durchschnitt 13 bis 14 Frosttage und 4 bis 5 Schneetage, und als Jahresmittel wurden 4,5 Grad berechnet. Cäsar Flaischlen sagt ganz treffend: „Im März hüte das Herz, daß es zu früh nicht knospen will! Warte, warte und sei still. Und wär der sonnigste Sonnenschein, und wär es noch so grün auf Erden, warte, warte und sei still! Es muß erst April gewesen sein, bevor es Mai kann werden."

Feldpostbriefe bleiben portofrei. Im Zusammenhang mit den Kriegssteuer-Gesetzentwürfen ist in der Presse die Vermutung aufgetaucht, daß der geplante Kriegszuschlag zu den Postgebühren auch auf die Feldpostsendungen Anwendung finden solle. Diese Vermutung ist unzutreffend. Die Portofreiheit und die ermäßigten Gebühren für Feldpostsendungen werden durch den geplanten Kriegszuschlag nicht berührt.

Eine seltene Briefmarke. Aus Anlaß der Dreihundertjahrfeier der Entdeckung des Kaps Frio hat die brasilianische Regierung eine Gedenkmarke im Nennwerte von Reis herausgegeben. Die in dunkelgrüner Farbe ausgeführte Marke ist äußerst geschmackvoll ausgeführt.

Von größter Bedeutung ist die Wahl des Berufes für Knaben, die demnächst die Schule verlassen, im Hinblick auf die Sicherung des späteren Fortkommens; dieses kann nur durch die Erlernung eines Gewerbes begründet werden, das nach dem Kriege die besten Entwicklungsaussichten haben wird. Zu diesen Gewerben gehört ohne Frage das Buchdruckergewerbe. Eltern die ihre Kinder gut beraten wollen, werden darum gut tun, die Knaben als Schriftsetzer- oder Druckerlehrlinge in eine tariftreue Buchdruckerei eintreten zu lassen, wo ihnen Gelegenheit gegeben wird, einen Beruf zu erlernen, der nach Beendigung des Krieges bestimmt eine sichere und gute Fortkommensmöglichkeit bieten wird; denn die Nachfrage nach Schriftsetzern und Druckern dürfte aller Voraussicht nach eine sehr rege sein.

Die „alemannische" Schweiz. Zu der neuen welsch-schweizerischen Mode, die Deutsch-Schweizer Alemannen zu nennen, bemerkt die Jagdzeitschrift „Wild und Hund" in ihrem letzten Heft vom vorigen Jahre: Es gehört in gewissen Teilen der Schweiz zum guten politischen Ton, nicht von Deutschen, sondern von alemannischen Schweizern zu reden. In Wirklichkeit gibt es aber nur Romanen oder Franzosen einerseits und Deutsche andererseits; von Alemannen kann nur unter den Deutschen selbst im Gegensatz beispielsweise zum Bajuwaren, Thüringer, Sachsen usw. gesprochen werden, und wenn die romanischen Schweizer ihre Mitbürger in der deutschen Schweiz „Alemannen" heißen, so ist dies etwa so, wie wenn die Deutsch-Schweizer ihre französischen Eidgenossen z. B. — „Gascogner" nennen wollten.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung.

Den Bestellern zur Kenntnis, daß das bestellte **Geflügelfutter** nach heute eingetroffener Mitteilung des Lieferanten **nicht** geliefert werden kann.

Wildbad, den 1. März 1916.

Stadtschultheißenamt: Bäzner.

Frisch

Schellfische, Cabliau Merlan und Heilbutt

empfiehlt

Adolf Blumenthal.

Empfehle mein aufs beste sortiertes

Schuhwaren-Lager

von einfach bis feinst.

Rindlederne Stiefel bis zu den feinsten Boxkalf und Chevreaux für Herren, Damen, Knaben und Mädchen in vorzüglicher Paßform mit Sommerfutter u. warm gefüttert. Ferner Tuch- und Filz-Oefen- und -Knopfstiefel, Filzschnallenstiefel mit und ohne Besatz. Echte **Kamelhaarschuhe** und **Schnallenstiefel** für Herren, Damen, Knaben und Mädchen in großer Auswahl. **Reitstiefel,** hohe Zungenstiefel (beschlagen), rindlederne **Rohrstiefel** und **Arbeiterschuhe** (schwer beschlagen), rindlederne Hackenstiefel mit geschlossener Zunge. Wasserdichte rindlederne und juchtenlederne **Jagd- und Touristenstiefel,** beste Qualität. Turnschuhe, Holzschuhe mit Schnallen, Holzschuhe, Rohrstiefel mit und ohne Filzfutter und noch viele Sorten, die hier nicht bezeichnet sind. Verschiedene Sorten Einlege- und Filzaufnähsohlen.

Schuhfett, Marke „Büffel", versch. Creme und Lacke (schwarz und farbig) usw., trotz des enormen Aufschlags, zu mäßigen Preisen.

Hochachtungsvoll

Wilh. Lutz, Hauptstraße 117.

Zahnarzt Günther

Bergbahngebäude

Sprechstunden ½9–12 u. ½2–6

Bekanntmachung.

Samstag, den 4. März 1916,

vormittags 10—12 Uhr

Eier-Verkauf

in der **Turnhalle.** Preis per Stück 15 Pfg.

Jedes beliebige Quantum wird abgegeben.

Nachmittags von 1—3 Uhr

Sauerkraut-Verkauf

in der **Turnhalle.** Bis zu 50 Pfd. 10 Pfg. per Pfund, über 50 Pfd. 8 Pfg. per Pfd.

Um 3 Uhr Verkauf der leeren Eierkisten.

Wildbad, den 2. März 1916.

Städt. Verkaufskommission.

Wir empfehlen:

Kopfwasch-Pulver

mit dem schwarzen Kopf	20 Pfg.
mit Teer	25 Pfg.
mit Camillen	25 Pfg.

Flüssige Teerseife

kleine Flasche 1 Mk.
große Flasche 1.40 Mk.

Pixavon hell 2 Mk.

Schmid u. Sohn,

König-Karlstr. 68.

Kriegslicht-Spiritus-Brenner

sind eingetroffen bei

Karl Güthler.

Bismark-Heringe und Rollmöpse

Wildbad, den 2. März 1916.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche wir während der langen Krankheit und nach dem Hinscheiden unserer l. Schwester und Tante

Auguste Merkle

von allen Seiten erfahren durften, für die liebevolle Pflege der Krankenschwestern, für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, für die vielen Blumenspenden, sowie den Herren Trägern sagen **herzlichen Dank.**

Die trauernden Hinterbliebenen.

Feinste Chokolade-Waren

als:

Kaiser-Desserts,
„ -Pralinees mit Nußfüllung,
Crême-Spatzen,
Dessert-Stangen in Staniol,
Prinzeß-Stangen, gefüllt,
Chokolade-Cigarren,
„ -Tafeln in verschiedenen Packungen u. Preislagen,

empfehlen

Geschwister Flum,

neben Gasth. zur Sonne, Hauptstr.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw